

Predigtgedanken vom 28. Juni 2020

Predigttext Micha 7, 18-20

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeitig geschworen hast.

Liebe Leserinnen und Leser!

Micha fragt „Wo ist solch ein Gott wie du bist, der die Sünde vergibt?“ ganz am Schluss seines Buches. Sein Staunen über die Gnade und Vergebung Gottes geschieht nicht im luftleeren Raum. Es steht am Ende eines Dramas, das man zwischen den Zeilen noch spürt.

Das Micha-Buch geht in seinem Kern auf den Propheten Micha von Moreshet zurück. Er hat in den Tagen der Könige Jotam, Ahas und Hiskia gewirkt, das ist ungefähr der Zeitraum von 756 bis 697 v. Chr. Micha hat den Mächtigen und Großen und Reichen gehörig die Leviten gelesen. Und das war nötig. Denn sie hatten sich erdreistet, den einfachen Leuten ihre Häuser wegzunehmen und die Bewohnerinnen und Bewohner zu verjagen. Die Kaufleute und Händler benutzten falsche Maße und gefälschte Gewichte und betrogen die Leute nach Strich und Faden. Die Richter fällten ihre Urteile gegen Schmiergeld. Sie waren durch und durch korrupt.

Micha musste Gottes furchtbare Strafe ankündigen: Jerusalem wird zum Steinhaufen werden, das Land zur Wüste, die Bewohner vertrieben. Und es kam auch so: Israel wurde von der Großmacht Assyrien erobert und zerstört (722 v. Chr.).

Sehr viele Menschen haben bei dieser Katastrophe ihr Leben verloren, andere wurden verschleppt. Der klägliche Rest in unserem Predigttext, das sind die Übriggebliebenen, das sind die, die davongekommen sind. Es sind nicht die Auserwählten. Es sind nicht nur die Guten. Keiner kann sagen: Ich habe es verdient, davonzukommen.

Diesen Übriggebliebenen und Verzweifelten verkündet Micha nun Gottes Gnade.

Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade!

Micha führt uns einen Gott vor Augen, dessen Vergebung den Zorn noch nicht hinter sich gelassen hat: Die Sünden, dieses himmelschreiende Unrecht, das den einfachen Bauern widerfahren ist, tritt er kurz und klein und schleudert es ins Meer. Gott kann diesen Irrsinn nicht ertragen – und sie handelt in heiligem Zorn. Als wollte sie den Gedanken bestätigen: Man muss etwas zerstören, um Neues zu schaffen. Doch Gott gibt diesem Zorn eine klare Richtung – er trifft die Tat, das Unrecht selbst und nicht die Täterinnen und Täter.

Und das finde ich so spannend an diesem Text:

Gott lässt die Welt nicht, wie sie ist, sondern katapultiert das, was menschliches Zusammenleben zerstört, leidenschaftlich aus dieser Welt heraus. Und so vergibt Gott wütend – nicht in benebelter Liebe, die großzügig über den Ist-Zustand hinwegsieht. Weil Gott wirklich, ganz deutlich und klar an der Seite der Unterdrückten und Schwachen steht.

Der Text ermutigt alle, die sich nicht damit abfinden können, dass diese Welt ist, wie sie ist. Denn auch heute gibt es viele Gründe, wütend zu sein über Ausbeutung, Korruption, Rechtsbeugung und Umweltzerstörung an viel zu vielen Orten dieser Welt.

- Wir sollten wütend sein, dass den Menschen in Syrien und im Jemen die Wohnhäuser, Schulen, Krankenhäuser zerstört werden, dass sie vertrieben und getötet werden.
- Wir sollten wütend sein, dass der Regenwald im Amazonas abgeholzt wird für Möbelherstellung, dass damit Lebensräume für indigene Völker und Tiere zerstört werden und der Klimawandel befeuert wird.
- Wir sollten wütend sein, dass in manchen Millionenstädten in Asien die Menschen an vielen Tagen nicht mehr aus dem Haus gehen, weil draußen keine Luft zum Atmen ist.
- Wir sollten wütend sein, dass es so schwer ist, in Deutschland ein Lieferkettengesetz auf den Weg zu bringen, durch das z.B. Menschen in Bangladesh in der Textilherstellung menschenwürdigere Arbeitsbedingungen hätten.

Wir sollten... Aber wir sind oft schon abgestumpft, gleichgültig geworden. Wir haben das schon so oft gehört und klar, das hat auch etwas mit unserer eigenen Ohnmacht zu tun. Aber wir können sicher sein, dass Gott richtig wütend ist über Schuld, die geschieht.

Was können wir tun? Wir können mit unseren Möglichkeiten Zeichen setzen. Jeder bewusste faire Einkauf und jeder kleine Beitrag zum Umweltschutz ist ein Mini-Schritt in die richtige Richtung. Wir können dafür sorgen, dass das Unrecht nicht totgeschwiegen wird. Wer in unserer Zeit von Vergebung und Barmherzigkeiten reden will, darf nicht verschweigen, dass es Unrecht gibt, das um Gottes willen nicht wahr sein darf.

Vergebung und Barmherzigkeit lassen die Dinge nicht, wie sie sind. Sie sind keine ewig wiederkehrende Bestätigung, dass Gott mich annimmt, so wie ich bin. Gott nimmt mich an und macht sich mehr aus mir, als ich zu hoffen wage. Nichts bleibt, wie es ist. Es entsteht Raum für Neues. Für ein Leben in Liebe und Gerechtigkeit. Amen.

Ihre Pfarrerin



Gebet

Barmherziger Gott, du siehst uns verstrickt in die Ereignisse unserer Zeit:

Unseren Mut und unsere Feigheit.

Unsere Weite und unsere Enge.

Unseren Aufbruch und unsere Trägheit.

Aber du gibst uns nicht auf.

Du ringst um uns, richtest uns auf,

befreist uns zu einem Leben in Liebe und Gerechtigkeit.

Dafür danken wir dir. Amen.